

Nehmt einander an – wie Christus euch angenommen hat

Predigt von Pfr. Gerhard Reitz am Pfingstmontag 2022 im ökumenischen Gottesdienst Sanderau in der Stephanskirche

Liebe Gemeinde,

ist es Ihnen genauso ergangen wie mir? Die Rede des Paulus aus dem Brief an die Gemeinde in Rom ist mir fremd und sogar unverständlich. Ich frage den Paulus mal selbst und trete mit ihm virtuell in Dialog – also:

Lieber Paulus: Was ist da los in der Gemeinde, dass Du zu solchen Worten greifst? Was ist da passiert? Wen meinst Du mit den Starken und den Schwachen? Welche Lösung erwartest Du Dir von deiner Ermahnung? „Nehmt einander an!“ – Vielleicht würde er dann sagen:

Tja, Gerhard: es gab in der Gemeinde sehr unterschiedliche Ansichten, die von mindestens zwei Gruppen vertreten wurden und darüber kam es zum Streit. Die einen beobachteten althergebrachte Vorschriften ganz genau. Die sind wichtig und schützen unsere Gemeinde – Die anderen waren der Meinung, dass Vorschriften nicht um ihrer selbst da sind, sondern den Menschen dienen müssen. Und daher immer wieder überprüft und verändert werden müssen.

Ja Paulus: das ist ja fast wie heute auch. Auch in meinen Gemeinden gibt es unterschiedliche Auffassungen. Wenn ich auf die Zeit von Corona zurückschaue: die einen sagten: ach, ist doch nicht so tragisch, Infektionen gab es schon immer. Auf den Straßen kommen sogar mehr Menschen um. Einige meinten sogar: Gott sorgt schon für uns. Vertraut auf Gott. Andere hat eine solche Haltung aufgeregt: Das ist doch unverantwortlich! - Sie waren vorsichtig und sagten: es ist wichtig, dass wir einander so weit es geht schützen – und deswegen gilt es die Regeln einzuhalten. Und dazwischen gab es alle möglichen Haltungen. - Bei dir Paulus waren die Streitpunkte natürlich andere andere.

Paulus: ganz klar Gerhard – aber ich hatte auch Sorge, dass das Ganze eskaliert und die Gemeinde im Streit zerbricht. Das wollte ich auf jeden Fall verhindern. Es war ja schon so, dass der Glaube in jeder der vielen Gemeinden, die sich langsam bildeten, anders gelebt wurde. In Korinth anders als in Jerusalem, in Ephesus anders als in Rom, in Philippi ganz anders als in Antiochien. Da gab es eine große Vielfalt. Das war sicher eine Chance, aus meiner Sicht aber auch eine Gefahr.

Gerhard: **ok Paulus.** Hinter deinen Worten steht eine Sorge, dass alles in einer Spaltung eskaliert. Dass es nicht mehr heißt: „seht wie sie einander lieben“ – sondern: „schaut hin wie die sich streiten“. Was für ein Bild nach aussen hin, eine schlechte Werbung und es hätte im schlimmsten Fall zur Auflösung geführt. Aber jetzt mal meine Frage: hat denn deine Ermahnung etwas geholfen? „Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat“

Paulus: Da bin ich mir selbst nicht sicher. Das ist vermutlich wie bei Dir heute. Wenn Du dich auf die Kanzel stellst und den Menschen zrufst: nun haltet mal Frieden und vertragt Euch, denn Jesus wollte auch den Frieden – dann wird das nicht viel bringen. Eher Widerstand. - Immer wieder musste ich daher vor Ort sein und die Gruppen ins Gespräch bringen – das war sehr mühsam und hat mich unendlich Kraft gekostet.

Liebe Gemeinde!

So weit mal der Dialog mit Paulus, den ich gestern Abend für mich geführt habe. Tatsächlich habe ich in den letzten Tagen das Wort des Paulus – das auch auf dem Liedblatt aufdruckt ist – immer wieder in mir bewegt.

Geht das? Einander annehmen? Kann ich den Typen annehmen, der vor meinem Haus in seinem Auto mit laufendem Motor eine Viertelstunde lang steht und telefoniert? Kann ich die annehmen, die meinen Aufruf zum Friedengebete immer wieder vom Portal der Adalberokirche reißen – schon zum 5. Mal! - Ehrlich: das kann ich

nicht. – Überhaupt!! Hat Jesus alle angenommen? Die Männer, die eine Frau steinigen wollten? Hat er nicht die Händler aus dem Tempel geworfen: Raus hier – das ist Gottes Haus und keine Räuberhöhle.

Wenn ich auf sein Handeln schaue, merke ich: Jesus konnte sehr klar sein. Anderen schon mal die Meinung sagen.

Gut: beschimpft hat er andere nicht – so wie es Johannes der Wüstenprediger getan hat: “ihr Schlangebrut“ hat er einigen zugerufen. Aber mindestens hat Jesus oft genug falsches Handeln klar als falsch benannt und die Sünde der sog. Sünder auch als Sünde markiert. Verurteilt hat er niemanden. Vielleicht ihnen gerade dadurch einen Weg zur Umkehr eröffnet. Natürlich: Gehen mussten sie ihn dann aber selbst.

An der Stelle – so merke ich – ist bei mir Demut angesagt: Ich kann und will mich von falschem Tun abgrenzen: wenn andere so wie Homosexuelle **ausgegrenzt** werden, wenn **rassistische** Bemerkungen fallen gelassen werden, wenn jemand beleidigt wird... ändern werde ich jemand oftmals nicht. Da sind Gespräche gefragt, aber oft auch ein klares Nein.

Das Wort „Nehmt einander an...“ – das war im Jahr 2015 die Jahreslosung. neben manchen spannenden Auslegungen damals hat mich bes. ein Bild angesprochen, das eine Frau geschaffen hat:

Ein großer Flickenteppich. Ganz unterschiedliche Flicker. Auf manchen Flicker Schriftzeichen in fremden Sprachen. Einige aus zartem Stoff, andere grob gestrickt. Alle Flicker miteinander durch Nähte verbunden. Immer in der Gefahr zu reißen.

Ein **Bild für die Ökumene** für mich– mir sagte es: wir dürfen unterschiedlich sein – also viele Christentümer so wie in der Anfangszeit der Jesusbewegung. Dieser Flickenteppich hält auch einigermaßen, solange nicht einer glaubt, er wäre besser als der andere. Es ist auch ein **Bild für unsere Gesellschaft** – wobei ich nicht

weiß, was uns da zusammenhält – sicher nicht die Mahnung des Paulus, - wir sind nicht mehr mehrheitlich christlich geprägt. Dennoch sollen wir uns als Christ:innen einbringen, nicht als Besserwisser, sondern mit Beständigkeit, mit Mut und einem Vertrauen, das uns die Botschaft Gottes schenkt. Es wird hier wie da ein **ständiges Ringen** umeinander brauchen. das beginnt bei mir schon im Freundeskreis, geht weiter in der Gemeinde, ist wichtig beim Gespräch zwischen Konfessionen, Religionen und unterschiedlichen Standpunkten –und das jeden Tag.

Predigtimpuls von Sr. Angela Zehe, OSA im ökumenischen Gottesdienst am Pfingstmontag 2022 in der Stephanskirche

Liebe Glaubensgeschwister!

Soeben haben wir in der Lesung gehört: „nehmt einander an, so wie Christus euch angenommen hat, zu Gottes Ehre.“ In einer anderen Übersetzung heißt es:

„Lasst einander also gelten und nehmt euch gegenseitig an, so wie Christus euch angenommen hat. Das dient zum Ruhm und zur Ehre Gottes.“

Das ist nicht immer einfach, sich gegenseitig annehmen, gelten lassen. Wir sind doch so unterschiedlich – in der Familie, in der Gemeinde, in der Gemeinschaft, in den Kirchen und in der Welt. Unsere Wahrnehmungen, Meinungen, Bedürfnisse und Entscheidungen gehen häufig auseinander. Das darf auch sein; nur: ich muss meinen Blick nicht immer darauf fixiert lassen, was uns trennt, wo wir es schwer miteinander haben. „....so wie Christus euch angenommen hat, sagt Paulus“. Angenommen in meiner Kraft und in meiner Schwachheit.

Das gibt doch eine andere Blickrichtung an. Ich kann leichter die Unterschiedlichkeit aushalten, wenn ich den im Blick habe, der mich hält. Die Annahme meiner selbst mit allen Ecken und Kanten gelingt eher, wenn ich spüren kann, wenn ich glauben kann, dass da Einer ist, der mich annimmt – mit allen Stärken und Schwächen, mit allen Fragen und Zweifeln, mit aller Hoffnung und allem Glauben. Das ist sozusagen das Fundament, damit ich auch die anderen annehmen kann; so wie sie eben sind; nicht so, wie ich sie mir wünsche. Daraus erwächst Vielfalt – eine Familie, eine Gemeinde, eine Gemeinschaft, eine Kirche und eine Welt in der die Einzelnen sich ergänzen, zusammenstehen, gemeinsam Großes bewirken. Dieser Blick ist auch die Wurzel für den Frieden in mir und in meiner Gemeinde, in meiner Gemeinschaft, in unseren Kirchen, in der Welt. Antrieb ist die Geistkraft, die uns bewegen möchte, heute an Pfingsten und immer wieder neu. Komm heiliger Geist! Amen.